

**Soi AGELIDIS, Choregische Weihgeschenke in Griechenland. Contributiones Bonnenses, Reihe 3, Geschichte/Altertumswissenschaften Bd. 1., Bonn: Bernstein-Verlag 2009, X + 328 S., 23 Taf.**

Agelidis (A.) legt mit dem zu besprechenden Buch die überarbeitete Fassung ihrer Bonner Dissertation von 2004 vor. Berücksichtigt werden Denkmäler aus Athen, Attika, Oropos, dem böotischen Orchomenos, Delos und Thasos. Von anderen Orten bzw. aus anderen Landschaften seien keine von Choregen und Agonotheten errichteten Denkmäler bekannt. Wie A. betont, gab es seit dem Werk von Emil Reisch (*Griechische Weihgeschenke*, Leipzig 1890) keine zusammenfassende Untersuchung mehr zum Thema.<sup>1</sup>

Die Besprechung orientiert sich am Aufbau des Buchs. Einem knappen Überblick über den Inhalt der Kapitel schließen sich kritische Beobachtungen zu einzelnen Passagen des Textteils, einige Bemerkungen zum Katalog und abschließende generelle Überlegungen an.

A.s Arbeit gliedert sich in folgende Abschnitte:

Das Kapitel zur Forschungsgeschichte (S. 4-9; Kap. 2, da die Einleitung als Kapitel gezählt wird) ist unterteilt in die Dokumentation früherer Forschungen zu „choregischen Inschriften“, zur „Prosopographie“ und zu den „choregischen Denkmäler[n] und ihre[r] Ausstattung“. Relevante Inschriften finden sich, so A., außer in den Reihenwerken wie dem CIG und bei Dittenberger, Sylloge, in den Publikationen von Pittakis in der *Ἐφημερίς Ἀρχαιολογική*, dem zweibändigen Werk von Rangabé und einigen speziellen Abhandlungen (Brinck, *Inscriptiones Graecae ad choregiam pertinentes*; Preuner, *Griechische Siegerlisten*; Wilhelm, *Urkunden dramatischer Aufführungen*; genaue Literaturangaben bei A., S. 4-5). – Auch die zur Prosopographie herangezogenen Werke sind die einschlägigen (zu möglichen Ergänzungen s. unten, Beobachtungen zu einzelnen Passagen). – Zu den „choregischen Denkmälern und ihrer Ausstattung“, von A. später auf S. 37ff. im längsten Kapitel ihrer Dissertation ausführlich behandelt, sind im Kapitel zur Forschungsgeschichte in chronologischer Reihenfolge die wichtigsten bis 2000 erschienenen Arbeiten mit knappen, kritischen Bemerkungen zusammengestellt.

---

<sup>1</sup> Für Hilfe bei der Abfassung der vorliegenden Besprechung möchte der Rez. B. Holtzmann, J.-Ch. Moretti und St. Tsitsiridis sowie dem Direktor der *École Française d'Athènes*, D. Mulliez, für eine Sondergenehmigung zur Benutzung der Bibliothek herzlich danken.

Völlig zu Recht liegt im nächsten Kapitel (S. 10-25), in dem „Feste und Institution der Choregie“ besprochen werden, die Betonung auf Athen und Attika (mit Lenäen, städtischen Dionysien, ländlichen Dionysien, Thargelien,<sup>2</sup> Panathenäen); daneben sind Oropos, Orchomenos in Böotien, Delos und Thasos berücksichtigt, den Blick immer auf die Denkmäler gerichtet. Das Kapitel schließt ein Exkurs zur Agonothese, der Nachfolge-Institution der Choregie, ab.

Im vierten Kapitel (S. 26-36) beschäftigt sich A. mit den Anathemen. Sie gibt eine Auflistung der Denkmaltypen (Rechteck-, Rund-, Dreieckbasen, Bauten) in Athen, Oropos, Orchomenos, Delos und Thasos. Eine „Zwischenbemerkung“ weist auf die großen Unterschiede innerhalb der Monumente hin, ein Exkurs auf die Denkmäler der (seit 316/15 v. Chr. [?, s. ihre Anm. 161] eingesetzten) Agonotheten. Unter den Gebäuden, die Choregen errichteten und die von besonderem Interesse sind, treten Rund-, Rechteckbauten und Exedren sowie das von A. als „Stoa“ bezeichnete Monument des Thrasyllus auf. Das Kapitel enthält einen kurzen Exkurs über die Denkmäler der Agonotheten.

60 Seiten (S. 37-97) umfasst das längste Kapitel des interpretierenden Teils der Arbeit, Kap. 5, zu den Denkmälern, die figürlichen und dekorativen<sup>3</sup> Schmuck aufweisen. Behandelt sind 18 einzelne Monumente, meist Reliefs, vor allem in Hinblick auf Komposition, Datierung und Deutung, zusätzlich Skulpturenfragmente aus Thasos. Ein Überblick über dargestellte Themen sowie ein Exkurs über den Inhalt der Darstellungen auf Choregendenkmälern folgen. – An einzelnen Themengruppen finden sich (S. 75-95) in den Darstellungen Chöre, Masken, Weihreliefs mit Adorantenzug und Gottheit, Dreifüße<sup>4</sup>, Kränze und mythologische Themen, darin eingeschlossen Götterdarstellungen. Die Themen nach chronologischen Gesichtspunkten zu gewichten, ist nicht möglich. A. interpretiert richtig, dass keine Szenen abgebildet sind, die mit dem Werk zu tun haben, mit dem der Chorege den Sieg errang, sondern „im Mittelpunkt stehen [...] die dargestellten Gottheiten“ (S. 94). Die generelle, auf den Choregenbauten fußende Aussage „Es scheint sich also in dieser Zeit [im ausgehenden 4. und frühen 3. Jh. v. Chr.] eine besondere Betonung der Sponsoren abzuzeichnen“, S. 94f., schränkt A. selbst ein, sind doch nur wenige Denkmäler wirklich zu datieren und zu interpretieren. Das Kapitel endet (S. 95-97) mit

<sup>2</sup> Hierzu zuletzt Wilson 2007 b.

<sup>3</sup> „Figürlich“ ist, wie der Rez. meint, eine neutrale Aussage, „dekorativ“ dagegen eine inhaltliche Interpretation. Letzteres Wort, wiewohl allgemein verwendet (sicher in der Arbeit von Reisch, mit großer Wahrscheinlichkeit auch vom Rez. selbst!), hat einen ganz spezifischen Inhalt, nämlich „schmückend“. Damit ist die Bedeutung der Reliefszenen aber eingeschränkt auf ‚das Dekorative‘, ‚Genre‘.

<sup>4</sup> Zu Dreifüßen s. unten Anm. 25.

einem Exkurs über die Wiederholung von auf choregischen Denkmälern dargestellten Themen in römischer Zeit.

Im sechsten Kapitel (S. 98-110) präsentiert A. die Typologie der Inschriften, die für Siege bei den verschiedenen Festen zur Anwendung kamen. Naturgemäß beginnt sie mit Athen und Attika, wo die Inschriften sich verhältnismäßig eng an das normierte Formular anschließen. A. bespricht zunächst die mit dem Dithyrambos in Verbindung stehenden Weihungen der Dionysien und der Thargelien, darauf die Weihungen anlässlich von Siegen in dramatischen Agonen, anschließend die Agonothese. Es folgt ein Exkurs über die Bedeutung des Auletes und des Didaskalos. Nach den attischen Inschriften werden diejenigen in Oropos, im böotischen Orchomenos und in Delos betrachtet. Die thasischen Inschriften sind im Katalogteil (S. 270-272) kurz besprochen.

In Kapitel 7, „Standorte der Choregenweihungen“ (S. 111-129), geht es im „athenischen“ Teil außer einer Diskussion darüber, wo das Pythion zu lokalisieren sei, besonders um die Tripodenstraße. Im „außerathenischen“ Teil werden Ikarion, Oropos, Orchomenos, Delos und Thasos besprochen. Die Frage nach der „raumbildenden Rolle“ der Monumente wird von A. angesprochen, eine wichtige (und moderne) Frage, die häufig nicht mit Sicherheit beantwortet werden kann, die zu stellen aber angebracht und richtig ist.

Das letzte Kapitel des interpretierenden Teils (S. 130-144) enthält Gedanken zu Vasenbildern, die mit der Choregie in Zusammenhang stehen. In zwei Unterkapiteln werden Epinikienbilder behandelt, fußend vor allem auf der 1971 erschienenen Dissertation von H. Froning. Der Pronomoskrater in Neapel<sup>5</sup> sowie Fragmente zweier weiterer Kratere in Würzburg<sup>6</sup> und auf Samothrake<sup>7</sup> sind unter dem Titel „Gottheiten mit Aufführungspersonal“ zusammengestellt. Der Pronomoskrater ist ganz richtig nicht als „die Darstellung eines bestimmten Vorgangs im Rahmen einer Vorführung, sondern die Präsentation des Personals einer solchen“ bezeichnet.<sup>8</sup> Im Unterkapitel 8.4, „Mythenbilder“, wendet sich A. gegen die konkrete Interpretation von Dreifüßen in Bezug auf die dargestellten Mythen. Die bisher nicht eindeutig interpretierte (interpretierbare?) „Choregos-Vase“ bespricht A. im Unterkapitel 8.5, das Resümee der Unterkapitel folgt in 8.6 unter der Überschrift „Zwischenbetrachtung“.

<sup>5</sup> Neapel, MN 3240. Weitere Angaben bei A., S. 136 Anm. 598.

<sup>6</sup> Martin von Wagner Museum H 4781. Vgl. A., S. 137 Anm. 603.

<sup>7</sup> Archäol. Mus. 65.1041. Vgl. A., S. 138 Anm. 606.

<sup>8</sup> A., S. 137.

Eine Zusammenfassung (S. 145-149) vervollständigt den Hauptteil der Arbeit, auf den ein ausführlicher Katalogteil folgt (S. 150-309, mit insgesamt 201 Katalognummern). Das Buch beschließen eine Bibliographie, der Abbildungsnachweis und ein Tafelteil mit 129 Abbildungen auf 23 Tafeln.

### **Ausgewählte Beobachtungen zu einzelnen Passagen des Textteils**

S. 4: Dem Urteil A.s, die im Boeckh'schen Corpus CIG und in der Sammlung athenischer Inschriften durch Pittakis aufgenommenen Dokumente seien „weiterhin eine wichtige Referenz“, vermag sich der Rez. nicht anzuschließen: Es liegen mehrere Neuausgaben des CIG vor (IG I<sup>3</sup>, IG II<sup>2</sup> und Spezialpublikationen), in denen natürlich auch die von Pittakis zusammengetragenen Inschriften berücksichtigt sind, zum Teil in verbesserter Lesung. Die Kritik an Rangabé (griech. Παγκαβής, nicht Παγκάβης), er habe die Monumente besprochen, „ohne Zusammenhänge zwischen den Denkmälern herzustellen“ (A., ebenda), gilt im Übrigen genauso für Pittakis und generell für die meisten frühen Publikationen.

S. 5: Außer Traills „Persons of Ancient Athens“ (bei A.: Traill 1995a-2001) hätte man vielleicht noch das von P.M. Fraser und E. Matthews initiierte „Lexicon of Greek Personal Names“, jedenfalls die Bände mit Namen aus Attika (Osborne/Byrne 1994) und Böotien (Fraser/Matthews 2000), verwenden und zitieren können. Das dort angeführte Material ist teilweise auch im Internet abrufbar.<sup>9</sup>

S. 6-8: Eine Überarbeitung des Textes hätte die Dittographie der beiden Absätze, in denen die Anmerkungen 16 und 26 zitiert werden, verhindert (die Anmerkungen sind identisch,<sup>10</sup> der Text im späteren der beiden Absätze ausführlicher – der erste hätte folglich gestrichen werden können).

S. 11: Es ist zu bedauern, dass durch die Beschränkung auf Monumente, die von den Choregen bzw. Agonotheten selbst errichtet worden waren (soweit sich das überhaupt nachweisen oder plausibel machen lässt), ein so wichtiges, aber von der Norm abweichendes Denkmal wie die Hermenbasis des Archon Basileus Onesippos auf der Athener Agora<sup>11</sup> nur in einer Anmerkung (S. 11

<sup>9</sup> Fraser/Matthews 1986-. Zu den Dateien im Internet s. Literaturnachträge unter Osborne/Byrne 1994.

<sup>10</sup> Bis auf das Studniczka-Zitat: in Anm. 16 mit den Seiten „318f.“, in Anm. 26 mit „318ff.“ angegeben.

<sup>11</sup> T. Leslie Shear, *Hesperia* 40 (1971) 256f. Weitere Lit. bei Pickard-Cambridge 1988, 360; Wilson 2000, 30f. (zitiert auch von A. – Von Wilson eindeutig als „khoregic monument“ bezeichnet). S. noch die Literaturangaben bei Wilson 2000, 381 Anm. 38. S. zuletzt Goette 2007, 124-125, zu den Hermen, die anlässlich eines Sieges an den Lenäen gestiftet wurden.

Anm. 46) zitiert wird und nicht wenigstens Eingang in den Katalog gefunden hat. S. noch zur Frage nach einem Kriterienkatalog unten „Generell“.

S. 14: Ungenau ist, dass nach dem von A. zitierten Wilson<sup>12</sup>, der seinerseits Pickard-Cambridge<sup>13</sup> anführt (s. dort den Verweis auf Rees<sup>14</sup>), mit dem Wort *παραχορήγημα* die Ausgaben für „zusätzliche Chöre mit kleinen Auftritten“ (so A., a.a.O.) gemeint sind. Zumindest ist den von A. zitierten Arbeiten nichts Derartiges zu entnehmen. Der Begriff, der im Übrigen erst spät verwendet wird, so Pickard-Cambridge (s. Anm. 13), „could be used loosely of any special extra provision“ (darin enthalten sind freilich Musiker, Tänzer, Sänger, Statisten und andere, s. auch Gelzer<sup>15</sup>). Speziell zu den zusätzlichen Chören: J. Carrière<sup>16</sup>, eine Arbeit, die dem Rez. bekannt wurde aus der Besprechung durch D. Bain<sup>17</sup> (vernichtend; ebendort auch Hinweise auf andere Publikationen, in denen die spärlichen Zeugnisse kritisch behandelt werden). A.s Interpretation, ob sie letztendlich richtig ist<sup>18</sup> oder nicht, stützt sich auf eine ungenaue Auffassung des Wortes *παραχορήγημα*.

S. 16 Anm. 98: Als sehr positiv darf vermerkt werden, dass das neu entdeckte Theater von Acharnai, eine Entdeckung von 2007 und bisher nur aus Presseberichten bekannt, in der Anmerkung schon erwähnt wird.

S. 18. Anm. 112 „Suidas“ erscheint im Text, in den Anmerkungen dagegen lautet das Zitat „Suda“. Die Diskussion darüber, ob es einen Autors namens Suidas gab oder nicht, ist 75 Jahre alt.<sup>19</sup> Zweifel an Dölgers damaliger Interpretation wurden immer wieder geäußert,<sup>20</sup> aber man sollte, unabhängig

<sup>12</sup> Wilson 2000, 87 und 342f. Anm. 168.

<sup>13</sup> Pickard-Cambridge† 1988, 137.

<sup>14</sup> Rees 1907.

<sup>15</sup> RE Suppl. XII (1970) 1514 s.v. Aristophanes [Th. Gelzer].

<sup>16</sup> J. Carrière, 1977. Le chœur secondaire dans le drame grec. Sur une ressource méconnue de la scène antique.

<sup>17</sup> D. Bain, CIR 29 (1979) 138-139.

<sup>18</sup> So etwa H.D. Blume, DNP 2 (1997) 1146 s.v. Choregos: „Extraleistung (Parachoregema) [...]: [...] ein Nebenchor“.

<sup>19</sup> S. F. Dölger, Der Titel des sog. Suidaslexikons, SB München, phil.-hist. Abt., Jahrg. 1936 H. 6; R. Tosi, DNP 11 (2001) 1075-1076 s.v. Suda (mit Überlegungen zur – schon von Dölger mit guter Begründung angezweifelten – Auflösung des Namens als Akrostichon).

<sup>20</sup> Zuletzt, soweit ich sehe, A. Ruiz de Elvira, Suidas, y non „la Suda“, Myrtia 12 (1997) 5-8 (sieben Manuskripte enthalten den Namen Σουΐδας gegenüber elf mit der Bezeichnung Σοῦδα – nach Ruiz de Elvira spricht folglich kein (*sic*) Argument dafür, dass Σοῦδα die korrekte Form ist: „«la Suda» no tiene mayor probabilidad [...] que Suidas“); B. Hemmerdinger, Suidas, et non la «Souda», Bollettino dei Classici 19 (3a ser.) (1998) 31-32 (zitiert nach Année Philologique 71 [2000] Nr. 05188, s. dort die Zusammenfassung „È preferibile, dal punto di vista storico e linguistico, la nomenclatura Suidas“).

davon, für welche Version man sich entscheidet, doch eine einheitliche Form der Schreibung einhalten.

S. 18 Anm. 117: Das Zitat „IG II<sup>2</sup> 2311 2 p. 382 n. 965 b lin. 22-25 [...]“ ist ein *mixtum compositum*. Teile sind aus Mommsen 1898, 99 Anm. 4 übernommen (der sich auf „CIA II 2 p. 382 n. 965 b lin. 22-25“ beruft). Korrektes Zitat: IG II<sup>2</sup> 2311, II Z. 71-74, mit leicht abweichender Setzung der eckigen Klammern. – Die Abkürzung „lin.“, auf S. 21 Anm. 147. 149: „l.“, lautet in korrektem Deutsch eher „Z.“; aber selbst wenn „linea“ verwendet wird, kombiniert mit „p.“ und „n.“, müsste man einheitlich abkürzen.

S. 21 Anm. 141. 145. 146: Die ersten, noch in den *Inscriptiones Graecae* abgedruckten delischen Inschriften finden sich in Band XI, nicht XII.

S. 21 Anm. 147. 149: „IG II 814 A l. 33“ – jetzt IG II<sup>2</sup> 1635. – „par excellence“ wird korrekt wie hier angegeben geschrieben.

S. 22: s. unten zu S. 71-75.

S. 26: „Die einfachste Form des choregischen Denkmals ist die [...] Basis“ ist sprachlich nicht genau. Gemeint ist, dass Choregenmonumente, die keine Architekturen verwenden, auf Basen standen – das versteht man selbstverständlich, aber die Formulierung ist unglücklich.

S. 30: Rez. vermisst nach Kap. 4.2.1.2, „Rundbasen“, einen Hinweis auf Säulenbasen, von denen unter Kat.-Nr. 200 und 201 in der Dissertation zwei Beispiele beschrieben werden.<sup>21</sup>

S. 30 mit Anm. 201: Die Aussage „Erhalten sind 10 Epistyle“ berücksichtigt nicht alle im Katalogteil aufgenommenen Exemplare, etwa das unter Kat.-Nr. 170 angeführte Epistyl des Xenokles.<sup>22</sup> Die Zahl der Bauten beträgt daher nicht 27, sondern war höher.<sup>23</sup>

<sup>21</sup> Zu Säulenbasen generell Jordan-Ruwe 1995, zu den beiden choregischen Säulenmonumenten in Athen ebenda 10 Anm. 34.

<sup>22</sup> Ausführlich zu den älteren Theorien in Zusammenhang mit dem Monument des Xenokles: Reisch 1890, 118-120.

<sup>23</sup> S. beispielsweise auch noch A., Kat.-Nr. 129, Epistyl eines Baues in Bötien, erwähnt von A. schon in Anm. 183 auf S. 28, nicht aber auf S. 30f. Eine Liste von Bauten, einschließlich des Tors des Xenokles Kat.-Nr. 170, sowie von Epistylen, einschließlich des Epistyls Kat.-Nr. 129, findet sich S. 186 Anm. 827.

S. 34 ist die Rede von „13 choregischen Basen aus Delos“, die alle im oder beim Apollonheiligtum gefunden wurden. A. bezeichnet sie, wie vor ihr schon Amandry und Ducat,<sup>24</sup> als Choregenanatheme (auf S. 34 mit Einschränkung, im Katalogteil dann unter den dort aufgenommenen Monumenten, s. hierzu unten „Generell“). Reisch schreibt freilich, die „Anlässe zur Weihung eines D[reifusses]“ seien „sehr verschiedenartig“ gewesen.<sup>25</sup> Die Deutung durch Amandry und Ducat wie auch durch A. hätte deshalb, besonders in Hinblick auf den Fundort der angeführten Monumente, nämlich das Apollonhieron, etwas behutsamer ausfallen können. Viel vorsichtiger drückt sich Philippe Bruneau aus: „Les trépieds mentionnés dans les inventaires [das sind die delischen Tempel-, Gymnasion- u.a. Inventare] sont des ex-voto parmi d'autres [...]. On a reconnu en plusieurs points du Sanctuaire d'Apollon des bases de trépieds“<sup>26</sup>.

S. 37-39. 159-160 mit Anm. 665 NM 1490: In der hier zitierten Anmerkung schreibt A., Svoronos 1937 gebe keinen Fundort an, Reisch 1890 dagegen schon. Eine Überprüfung der bei Reisch genannten Literatur ergibt, dass der Fundort dem Katalog von Sybel entnommen wurde,<sup>27</sup> den Svoronos wohl nicht verwendete. Der Fundort ist aber für die Interpretation von Bedeutung: Die Darstellung eines Satyrn mit Dreifuß und eines aufrecht stehenden Himationsträgers stammt aus dem Dionysosheiligtum (s. den Katalogeintrag, Kat.-Nr. 12) und könnte folglich einerseits aufgrund des Fundorts, andererseits aufgrund des Bildinhalts zur Basis eines Choregenweihgeschenks gehören. Zur Kernfrage, was A. als Choregenmonument interpretiert und was nicht, s. unten „Generell“.

S. 39f. AkrMus 4792: Ein Relieffragment mit Darstellung eines Dreifußes in einer Felsgrotte und eines Mannes links wird aufgrund der Masken, die den Dreifußkessel schmücken, als Choregenanathem bezeichnet und nicht als Weihgeschenk an Apollon.<sup>28</sup>

S. 40-46 NM 1463: Die in der Forschung teilweise Praxiteles zugeschriebene Dreiecksbasis wird von A. „um 320 v. Chr.“ datiert; s. zuletzt die Einordnung durch G. Mostratos in das dritte Viertel des 4. Jh.s v. Chr.<sup>29</sup> Mostratos bezeich-

<sup>24</sup> Amandry/Ducat 1973, 41.

<sup>25</sup> Reisch 1905, 1687 Z. 5-7. S. noch Z. 56ff.: „Seit dem 6. Jh. wird dank dem delphischen D[reifuss] der D[reifuss] immer mehr als charakteristisches Weihgeschenk für Apollon empfangen, neben dem noch Dionysos – aber fast ausschließlich als Preisanatheme – regelmässig D[reifüsse] erhält“ und ebenda Sp. 1694-1696. Jordan-Ruwe 1995, 10 Anm. 34. Maaß 2002.

<sup>26</sup> Bruneau 1970, 146 Anm. 2. Vgl. noch ebenda 127 mit Anm. 6 (mit Sicherheit Dreifuße für Apollon). 128 mit Anm. 1.

<sup>27</sup> von Sybel 1881, 3983.

<sup>28</sup> Zum Dreifuß oben Anm. 25.

<sup>29</sup> G. Mostratos in: N. Kaltsas/G. Despini (Hrsg.), Πραξιτέλης. Εθνικό Αρχαιολογικό Μουσείο, 25 Ιουλίου-31 Οκτωβρίου 2007 (2007) 170-173.

net das Stück als Arbeit der Werkstatt des Praxiteles, nicht des Künstlers selbst, spricht allerdings von „μέτρια εκτέλεση“, stimmt also mit dem Urteil A.s (S. 45, „dieses sehr qualitätvollen Werks“) in diesem Punkt nicht überein. Zum stilistischen Vergleich zieht er Figuren des Parthenonfrieses heran.

S. 46-49 NM 3078: Ein schlecht erhaltenes Amphiglyphon, von dem zwei anpassende Teile erhalten blieben, stammt aus dem Dionysosheiligtum in Ikarion/Dionysos in Nordattika. Die Darstellung auf der Rückseite des Reliefs wird von A. als Abbildung eines Chores gedeutet (s. S. 78). Die Vorderseite bringt größere Schwierigkeiten mit sich: Eindeutig benennbar sei Herakles, die Figur im langen Gewand zu seiner Rechten, mit Locken, könne Dionysos wiedergeben. Die beiden weiblichen Figuren auf dem anderen Fragment seien vielleicht Musen, wie schon früher interpretiert wurde (S. 48 Anm. 273). – In die Beschreibung hat sich ein kleiner Fehler eingeschlichen: Die Ziege auf der Rückseite B der Reliefplatte geht tatsächlich dem Zug voran, befindet sich aber auf dem von A. als Fragment a (von Wulfmeier 2005, 18 als b) bezeichneten Teil und ist auf Taf. 7d abgebildet (weitaus bessere Abbildungen bei Wulfmeier 2005, Taf. 14-15).<sup>30</sup>

S. 49-51 Agora S 1025 a-c. S 1586: Die stark fragmentierten Teile eines Reliefs von der Athener Agora sind mehrfach behandelt worden, vor allem von Sifakis 1971. A. schließt sich in ihrer Interpretation derjenigen Sifakis' an. – In Anm. 283 schreibt die Autorin „Das Auftreten einer Frau als Flötenspielerin in Zusammenhang mit Theateraufführungen ist weder in Quellen noch in anderen Darstellungen belegt“. Das ist, unabhängig von der Deutung des Reliefs, zu modifizieren: Menander lässt im *Dyskolos* 432ff. eine Flötenspielerin namens Parthenis (Παρθενίς) anlässlich eines Festzugs zu Ehren des Gottes Pan auftreten. Dass sie auf der Bühne von einem Mann dargestellt wurde, spielt dabei keine Rolle – der Schauspieler trug sicher ein weibliches Kostüm. Schon bei Aristophanes war in den *Thesmophoriazusen* eine Flötenspielerin, Teredon (Τερηδών) aufgetreten, die eine Tänzerin begleitete (*Thesm.* 1175ff.). Auch in bildlichen Darstellungen kommen Flötenspielerinnen vor, wofür hier nur ein einziges Beispiel zitiert sei: Auf dem von J.R. Green erneut besprochenen Relief in Neapel MN 6687 trennt die beiden Gruppen rechts und links eine Gestalt mit Flöte, die von Green als „flute-girl“ bezeichnet wird.<sup>31</sup> So würde auch der Rez. die Figur interpretieren, allerdings ist sie in der Wiederholung

<sup>30</sup> Die Formulierung A.s (auf S. 47) „wo ihr Kopf gestanden hat“ ist zu verbessern in „wo ihr Kopf angebracht war“.

<sup>31</sup> Green 1985, 466.



der Szene (in viel kleinerem Maßstab!) in dem Cameo in Genf 21133<sup>32</sup> unter Umständen männlich. Die genannten Einschränkungen berücksichtigend, möchte man A. durchaus folgen, freilich nicht der von ihr verwendeten kategorischen Formulierung. Das Vorkommen von Flötenspielerinnen kann man z.B. auch der Prosopographie von Στεφανής 1988, 577-583 (alle Frauennamen unter „Αὐλητές“) sowie 593-594 („Γυναίκες: αὐλητρίδες“) entnehmen.

S. 51-53 NM 2400: Beim Relief von Koropi folgt A. den Beschreibungen und Deutungen von Reisch<sup>33</sup> und Voutiras<sup>34</sup>. Das Stück darf als Choregenweihung interpretiert werden, da es den Rest einer Inschrift OEXOPHΓEI ([- - -]Ο ἔχορήγει, vgl. SEG 44, 1994, 131) enthält.

S. 54-55 NM 1750: Das Fragment eines als Amphiglyphon bezeichneten Reliefs (s. auch A.s Zitat in Anm. 302, Wulfmeier 2005) zeigt auf der Vorderseite, dem Fragment der linken Seite der Platte, sechs Masken. Zur Frage, ob es sich bei dem Stück tatsächlich um ein Choregendenkmal handelt, s. unten „Generell“.

S. 55-64: Die Pyrrhichistenbasis NM 3854, die Atarbosbasis AkrM 1338 und die Pyrrhichistenbasis des Xenokles AkrM 6465. 6465a werden als Basen für Choregenmonumente angesprochen, in diesem Fall – wie den entsprechenden Katalogtexten zu entnehmen – für Siege bei den Großen Panathenäen. Zur Pyrrhiche s. jetzt Ceccarelli 1998 (zitiert auch von Shear 2003). Bei dem Vergleich mit dem Weihrelief im Louvre, Ma 756, auf S. 57 hätte Rez. einen Hinweis darauf erwartet, dass das Relief von A. nicht nur unter Kat.-Nr. 172, sondern ausführlicher auf S. 68-69, im selben Kapitel wie die Atarbosbasis, besprochen wird.

S. 67: Der „Dionysoskapelle“ oder „Stibadeion“ benannte Bezirk mit der Pfeilerbasis des Karystios in Delos, östlich des Apollonheiligtums, auf der Höhe der Halle des Antigonos Gonatas, war in der vierten Auflage des „Guide de Délos“<sup>35</sup> als Ort für die Zur-Schau-Stellung choregischer Anatheme bezeichnet worden (GD 81). Jean-Charles Moretti und Myriam Fincker weisen nach, dass es sich tatsächlich um ein Gebäude für einen Altar handelt.<sup>36</sup> Die Deutung der

<sup>32</sup> Green 1985, 466 mit Anm. 7. Eine gute Farbphotografie in dem Band von N. Savarese (Hrsg.), *In scaena: il teatro di Roma antica* (2007) 92.

<sup>33</sup> Reisch 1890, 124-126.

<sup>34</sup> Βουτυράς 1992.

<sup>35</sup> Bei A. unter „Bruneau/Ducat 2005“ aufgeführt. Hier wird die in der Delosforschung übliche Bezeichnung „GD“ (Guide de Délos) mit nachfolgender Ziffer des Monuments verwendet.

<sup>36</sup> Moretti/Fincker i. Dr. Der Rez. dankt Jean-Charles Moretti herzlich für die Überlassung des Manuskripts des noch nicht gedruckten Artikels. – Literaturangaben zu bisherigen Deutungen des Befunds ebenda. Moretti und Fincker interpretieren die Statuen der bei-

einen der beiden Pfeilerbasen, die heute monumentale Phalloi tragen, aufgrund der Inschrift als Basis eines choregischen Weihgeschenks (s. noch A., S. 125) erscheint durchaus möglich, wenn auch die Inschrift nicht dem in Athen üblichen Formular entspricht. Dass die Phalloi nicht auf die Basen gehören, hatte A. richtig erkannt (Kat.-Nr. 156 S. 166), meint allerdings, die Basis des Karystios (und eine weitere, beim Inopos stehende, eines Kritodemos, Kat.-Nr. 157) habe ursprünglich schon einen (kleineren, heute verlorenen?) Phallos getragen.<sup>37</sup>

S. 68f.: Das längliche Element, das die Figur am rechten Rand des Weihreliefs im Louvre, Ma 756<sup>38</sup>, in der Linken hält, interpretiert Voutiras<sup>39</sup> als Lorbeerzweig und betont, dass die mittlere der sieben jungen Personen einen Kranz trage. Die Gestalt rechts, deren Brust im Übrigen flach sei, müsse als Apollon interpretiert werden und nicht als Demeter. Die sieben kleinen Figuren seien folglich Mitglieder eines Knabenchores, der Kranz das Siegeszeichen, die beiden älteren Männer zwischen den Knaben und dem Gott der Chorodidaskalos und der Chorege bzw. Agonothet. A. schließt sich dieser Deutung an. M. Hamiaux, die unmittelbaren Zugang zu dem Stück hatte, ist von der Deutung durch Voutiras allerdings nicht überzeugt.<sup>40</sup>

S. 71-75: Einen besonderen und komplizierten Fall stellen die beiden Monumente auf Thasos, Kat.-Nr. 165 und 166, dar. Wie A. richtig sieht, widerspreche „die Art des choregischen Denkmals mit den Statuen von vier verschiedenen Dichtungsgattungen [...] dem, was wir aus den Choregenanathemen anderer Orte kennen“ (bezogen auf Kat.-Nr. 165). Nach B. Holtzmann<sup>41</sup> handelt es sich bei dem Monument um kein nachweisbar choregisches Weihgeschenk, da die entsprechenden Formulierungen der Inschrift nicht existieren (oder, so A. Borbein<sup>42</sup>, nicht erhalten blieben). Das von A. unter Kat.-Nr. 165 aufgenommene Denkmal in Thasos trägt Inschriften mit der Bezeichnung für fünf Sta-

---

den Papposilene A 4122 und A 4123, die in dem Bezirk aufgestellt waren (s. dazu auch Marcadé 1969, 200 mit Literaturangaben zum Fundort), als eventuelle Choregenweihung.

<sup>37</sup> A., S. 34 „die beiden Phallosdenkmäler“. Kat.-Nr. 156 „Dass die Basis jedoch einen Phallos getragen hat, legen die Darstellung auf der Vorderseite des Pfeilers wie die Form der Vertiefung auf der Oberseite nahe“. Kat.-Nr. 157 „könnte die Rekonstruktion von Vallois bestätigen, der den Pfeiler [...] als den Träger eines Phallos deutet.“

<sup>38</sup> So A. und Hamiaux 2001. „Ma 746“ bei Βουτυράς 1992.

<sup>39</sup> Βουτυράς 1992, 32ff.

<sup>40</sup> Hamiaux 2001, 216 Kat.-Nr. 224 „Relief: sacrifice à Déméter“, mit Angabe des Artikels von Voutiras.

<sup>41</sup> Holtzmann 2005.

<sup>42</sup> Die Wörter „ὁ δεινὰ ἐχορήγει“, die in den erhaltenen Texten der Inschrift nicht vorkommen, hätten nach der Interpretation Borbeins „auf dem Architrav der Säulenvorhalle angebracht gewesen sein“ müssen (Borbein 1973, 48 Anm. 25 [zitiert von A., S. 271 Anm. 1309]).

tuen (Dionysos, Tragodia, Komodia, Dithyrambos und „Nykterinos“), bei Tragodia und Komodia zwei Namen von Schauspielern (ὑπεκρίνετο), bei Dithyrambos und Nykterinos<sup>43</sup> zwei Namen von Auleten (ἠΰλει). Weitere vier Statuen, die aller Wahrscheinlichkeit nach ehemals auf der linken Seite der halbrunden Basis in der Exedra gestanden haben müssen, sind verloren. Die Inschrift ist untypisch (in Athen sind in einem einzelnen Choregenmonument maximal zwei Siege erwähnt, in der thasischen Inschrift werden vier Gattungen von Agonen genannt, aber kein Sieger), und das Amt des Choregen lässt sich für Thasos nicht belegen<sup>44</sup> – was sich eben damit erklärte, dass es dort gar keinen Choregen gab. Die Frage, wie die beiden thasischen Bauten (unter Kat.-Nr. 166 ist ein vergleichbares Monument aufgenommen, bei dem aber Inschriften und Statuen nicht erhalten sind) zu interpretieren seien, hat seit langem zu Diskussionen geführt<sup>45</sup>. A. stellt die Hypothese auf, es habe vier Feste auf Thasos gegeben, wohl mit einem einzigen Choregen. Dessen Amt ähnele daher eher dem des attischen Agonotheten als dem des attischen Choregen (S. 272, Exkurs zu Kap. 3). Es ist freilich nicht klar und müsste zur Deutung ebenfalls berücksichtigt werden, was sich auf den verlorenen vier Basen befand.<sup>46</sup> A.s Hypothese steht und fällt mit der Identifizierung der beiden thasischen Monumente als choregische Weihgeschenke. Stimmt man dieser, entsprechend begründet, nicht zu, dann entfällt Thasos als Ort zusammen mit den besprochenen Skulpturen.

<sup>43</sup> Man wünschte sich eine Erklärung zu diesem rätselhaften Fest oder zumindest einen Verweis auf Wilson (2000) 295 („the curious Nykterinos“) und vielleicht H. Herter (RE XVII 2 [1937] 1511 s.v. Nykterinos). Nach diesem handelt es sich um die „Personifikation einer musischen Gattung“, „eine [...] Flötenserenade, die vielleicht bei einem nächtlichen Feste des Dionysos aufgeführt wurde“, wobei er sich allein auf das Hapax auf Thasos stützen kann. Auch in das LIMC hat Nykterinos Einzug gehalten, in einem Artikel von A. Kossatz-Deißmann (LIMC VI [1992] 938 s.v. Nykterinos). Beide genannten Autoren zweifeln nicht daran, dass es sich bei dem Monument um ein choregisches Weihgeschenk handelt.

<sup>44</sup> Vgl. auch Wilson (2000) 295: „A *khoregia* as such is not directly attested.“

<sup>45</sup> Bernard/Salviat 1959 (zitiert bei A.); Borbein 1973, 51 mit Anm. 40; Herter und Kossatz-Deißmann, s. hier Anm. 43: choregisches Weihgeschenk. – Ch. Picard, *Manuel d'archéologie grecque, La Sculpture* IV 2 (1963) 1153ff.; Holtzmann 2005: kein choregisches Weihgeschenk. Eine Auswahl der bis zum Erscheinen ihres Buchs bekannten Literatur gibt Sismondo Ridgway 1989, 69 Anm. 35. S. noch ebenda 50ff. Sismondo Ridgway akzeptiert die Deutung als choregisches Weihgeschenk ohne Diskussion.

<sup>46</sup> Nach Borbein, dem A. folgt, wären „Gestalten aus dem Umkreis des Dionysos“ dargestellt gewesen – eine ansprechende, aber nicht nachweisbare Vermutung. Ich frage mich, ob nicht vielleicht weitere Personifikationen von Agonen dargestellt gewesen sein konnten – was freilich ebenso wenig nachweisbar ist und überdies zu Problemen führte, versuchte man die hypothetischen weiteren Agone zu benennen. Vgl. eine ähnliche, durch von Steuben 1999, 45 ebenfalls ohne weitere Argumente geäußerte Idee: „Dionysos von den Personifikationen des Theaters wie von einem Reigen umgeben, der sogar die runde Orchestra suggerieren kann“.

A. legt großen Wert auf die Datierung des thasischen Monuments Kat.-Nr. 165 aufgrund des Stils der Statuen. Sie schreibt (S. 71), Autopsie der Statuen im Museum von Thasos sei nicht möglich gewesen (das Museum war jahrelang geschlossen), ihre Beurteilung fuße daher auf (schlechten) Photographien. Auf S. 73 lehnt sie aber die Datierung durch R. von den Hoff in die Zeit kurz vor 300 v. Chr. sehr dezidiert ab – aufgrund ihrer Interpretation der von ihr selbst als schlecht bezeichneten Photographien, muss man sich fragen? – und schließt sich der Spätdatierung durch Daux und Borbein an (vgl. auch ihre Besprechung im Katalogteil der Arbeit, S. 270-273). Eine gute Abbildung der Komodia ist bei Sismondo Ridgway zu finden.<sup>47</sup> Nach Holtzmann,<sup>48</sup> der aufgrund von Autopsie urteilt (und dessen – ebenfalls gute Abbildungen enthaltende – Publikation 2005 erschien, relativ kurz vor Abschluss der Redaktion von A.s Buch, die den Text Holtzmanns deswegen wohl nicht mehr zur Kenntnis nehmen konnte), ist die Komodia um 340 v. Chr. zu datieren, was Borbein nicht ohne weiteres akzeptierte (Diskussionsbeitrag<sup>49</sup>), und aus parischem Marmor gefertigt. A. Kossatz-Deissmann zufolge stammen die Statuen (oder zumindest die der Komodia) aus dem frühen 3. Jh., wobei ihr von ihr selbst weiter nicht kommentierter Satz „Die Nennung von Künstlern, die z.T. im 4. Jh. v. Chr. lebten, führte in der Forschung auch zu dem Vorschlag, das Monument früher zu datieren“ dem Rez. problematisch scheint.<sup>50</sup> Die Datierung des Monuments bleibt weiterhin ungelöst, und Rez. möchte sich am ehesten Holtzmanns Interpretation anschließen. – Zum verwendeten Material schließlich ist zu bemerken, dass A. ohne Autopsie zweimal (72, zur Komodia; 73, zur tragischen Maske) von thasischem Marmor spricht, Holtzmann dagegen von pentelischem.

S. 92-95: Zu den „an choregischen Denkmälern angebrachten Darstellungen“ äußert A. ganz richtig: „In keinem der Beispiele wird [...] die wirkliche Vorstellung im Theater thematisiert, im Mittelpunkt stehen [...] die dargestellten Gottheiten.“

S. 97: Die rein hypothetische Verbindung der ‚Kallimachos-Mänaden‘ mit einer siegreichen Aufführung der Bakchen des Euripides wird zweimal wiederholt, obwohl zwischen den beiden Wiederholungen steht, Langlotz habe die These „entsprechend vorsichtig (formuliert), da es keinen Beweis [...] gibt.“

<sup>47</sup> Sismondo Ridgway 1989, Taf. 27 a-b.

<sup>48</sup> Holtzmann 2005.

<sup>49</sup> Borbein, bei: Holtzmann 2005, 177.

<sup>50</sup> A. Kossatz-Deissmann, LIMC VI (1992) 92 s.v. Komodia [6]. Dort auch das hier angeführte Zitat.

S. 99-107: Die Zahlenangaben sind zu korrigieren. S. 99 oben „können wir 33 Inschriften Choregen zuweisen“: Nach den in Anm. 442 aufgezählten Katalog-Nummern sind es 32. S. 99-100 „Die Mehrzahl von 16 der 23 Inschriften“: Nach Anm. 443-445 sind es 27, nicht 23. S. 101: „Die 34 erhaltenen Inschriften [...] Insgesamt 14, also etwa zwei Drittel der Inschriften“: 14 sind nicht zwei Drittel von 34. S. 103: „lediglich bei fünf der 33 Inschriften“ – auf S. 101 waren es noch 34. S. 107: „kennen wir lediglich drei solcher Inschriften“: In der zugehörigen Anm. 468 sind nur zwei zitiert. – Schwerwiegender als solche, wenn auch häufige Irrtümer ist die Formulierung S. 100 „Die Verteilung der Inschriften [...] lässt eine gewisse zeitgebundene Tendenz erkennen“. Nach Anm. 447 werden „lediglich zwei Inschriften mit der Nennung des Choregen an erster Stelle [...] in [besser: an?] den Beginn des 4. Jh[s]. v. Chr. datiert“: Das ist korrekt, es handelt sich aber insgesamt nur um 11 Inschriften – kann man dann bei zweien von ihnen gegenüber dem Rest von neun wirklich eine „zeitgebundene Tendenz“ ausmachen? Das gilt ebenso für S. 104: „Eine zeitliche Entwicklung [gemeint ist vom Ende des 5. bis ins dritte Viertel des 4. Jh.s] [...] lässt sich nicht erkennen“ – in diesem Fall stehen acht Inschriften zur Verfügung. Die Zufälligkeit der Erhaltung antiker Denkmäler und Quellen sollte vor ähnlichen Formulierungen (A. steht damit ganz und gar nicht allein) warnen.

S. 117 wird das Dionysostheater *im* Heiligtum des Dionysos Eleuthereus angesiedelt – es liegt nördlich des Heiligtums, an dieses angrenzend. Auch das Thrasyllosmonument ist nicht *im* Heiligtum gelegen (A., S. 148).

S. 118-120: Der Passus „Die Aufstellung der choregischen Denkmäler entlang der Tripodenstraße und beim Dionysosheiligtum muss jedoch aufgrund ihrer Datierungen nicht zwangsläufig in einem Zusammenhang mit der Ausgestaltung des Heiligtums und des Theaters gesehen werden“ ist dem Rez. unverständlich geblieben. Auch wenn „der Wunsch, einen wichtigen Ritualraum im Gefüge der Stadt [gemeint ist der Weg der Prozession anlässlich der Großen Dionysien] baulich zu festigen“ für die Errichtung der Denkmäler entlang der Straße maßgeblich war, bleibt doch die Beziehung zum Theater bestehen. Die eine Interpretation schließt die andere nicht aus. Was für Orchomenos in Anspruch genommen wird („In der Nachbarschaft zwischen dem Aufführungsort der Wettkämpfe und dem Aufstellungsort der Siegesmonumente drückt sich der Kausalzusammenhang zwischen Wettbewerb und Siegesdenkmal aus“, S. 124-125), gilt in gleicher Weise für Athen. – Auf den genannten Seiten sowie auf S. 124-125 und 128-129 finden sich theoretische Erörterungen zu den Monumenten. Ohne Zweifel sind Beobachtungen zur „raumbildenden Funktion der choregischen Denkmäler“ (S. 128-129) von besonderer Wichtigkeit, die übrigen Äußerungen zur Theorie vielleicht etwas allgemein.

S. 118 mit Anm. 522: Zu den Phasen des Theaters ist ein Aufsatz von W. Wurster heranzuziehen.<sup>51</sup> Weiterführende Informationen erhält man in Artikeln von H.R. Goette, H. Froning und zuletzt P. Valavanis.<sup>52</sup>

S. 120 mit Anm. 528: „Belege für die Weihung der DreifüÙe bzw. die Ausstattung des Dramas“: Gemeint ist „der Ausstattung“ (s. das Zitat in Anm. 528 σὺν τῇ τῆς σκευῆς ἀναθέσει).

S. 121: s. unter „Generell“ zu S. 197 und S. 121.

S. 124 mit Anm. 552: Interessant ist der Gedanke, dass Choregenanatheme innerhalb des Theaters aufgestellt wurden, wie aus den von A. zitierten Fotografien, aber auch der Situation im Theater von Delos (s. unten zu S. 126 mit Anm. 53) wohl hervorgeht.

S. 126: „Die DreifuÙbasen sind alle in dem Bereich des Apollonheiligtums [von Delos] bzw. ganz in seiner Nähe [...] gefunden worden“ stimmt nicht: Zwei fragmentierte DreifuÙe stammen aus der Umgebung des Theaters.<sup>53</sup> – Da nach Aussage A.s mit dem delischen Theater keine Choregenweihungen zu verbinden sind, fragt sich der Rez., warum das Theater (GD 114), aber auch ein benachbarter Komplex (GD 116) so ausführlich beschrieben sind. Zur Chronologie des delischen Theaters (S. 126 mit Anm. 558) vgl. inzwischen Fraise/Moretti 2007, bes. S. 229ff. im Textband und Abb. 395-401 im Tafelband.

S. 126 mit Anm. 562: Zu Altären in Zusammenhang mit Theatern s. jetzt Moretti 2009.

S. 130-144: Sehr zu begrüÙen ist die Behandlung der Vasenbilder in Kap. 8, die hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Choregie diskutiert werden.

S. 140-142: s. noch Dearden 1999.<sup>54</sup> DreifuÙe sind, so A., kein Bestandteil der auf Vasen illustrierten Mythen. Vielmehr seien sie „lediglich als Chiffre für die

<sup>51</sup> Wurster 1993.

<sup>52</sup> Goette 1995. Froning 2002. Βαλαβάνης 2009, mit ausführlichen Literaturangaben.

<sup>53</sup> Amandry 1976, 34-38; Fraise/Moretti 2007, 83-84. Vgl. schon Sifakis 1967, 54 (ii). – Die von Fraise und Moretti vorgeschlagene Verbindung der DreifuÙe mit zwei Basen (Fraise/Moretti 2007, 84 mit Anm. 52) erscheint, aufgrund der Argumente der beiden Forscher, sehr überzeugend. Man gewinnt damit einen weiteren Hinweis auf den ursprünglichen Aufstellungsort, nämlich das Theater: Beide Basen wurden im Gebäude der Skene gefunden (Fraise/Moretti 2007, 83 Nr. 67-68). Sie sind in das 2. Jh. v. Chr. zu datieren. – S. noch oben zu S. 34.

<sup>54</sup> Dearden 1999, bes. 238 Anm. 69. 242f. Anm. 87. 243. 245.

szenische Dichtung aufzufassen“, weiter unten sogar „für die Dichtungskunst überhaupt“ (S. 140-141). A. schließt sich mit ihren vorsichtigen Formulierungen zu Recht der Deutung Fronings an.<sup>55</sup>

### Ausgewählte Beobachtungen zu einzelnen Passagen des Katalogteils

Die Gliederung des Katalogs in Denkmäler der städtischen Dionysien, der ländlichen Dionysien, der Thargelien usw. ist dem Inhaltsverzeichnis bei A. (S. X) zu entnehmen. Nachfolgend wird nur auf wenige Einträge im Katalogteil einzeln eingegangen.

S. 151 Nr. 1: Das Zitat aus Stephanos von Byzanz (Anm. 630) gibt A. nach der Ausgabe von Meineke 1849 korrekt wieder. Die neue Ausgabe von M. Billerbeck 2006 stand mir nicht zur Verfügung; Στεφανός 1988, Nr. 1992, streicht das καὶ und ergänzt nach dem Wort Παντακλῆς ein <ἐδίδασκε>, was dem hypothetischen Wortlaut der Inschrift (die Stephanos von einem seiner Vorgänger übernommen haben muss) näher kommt. Zur Karriere des Pantakles vgl. inzwischen Wilson 2007 b, 161 Anm. 47. – Harpokr. ist zu Harpokration aufzulösen (so auch 169 Kat.-Nr. 23).

S. 152 Nr. 2: Der Name Charias ist nach Davies 1971, S. 28 „common in Athens“, kommt allerdings in den Archontenlisten tatsächlich nicht vor. Χαβρίας ist in lateinischer Umschrift mit „Chabrias“ und nicht mit „Chavrias“ wiederzugeben.<sup>56</sup> – Rez. fragt sich, warum etwa unter den Dionysien die Inschriften IG I<sup>3</sup> 957-958 und 961-962 nicht angeführt sind, ebenso IG II<sup>2</sup> 3029. 3031. 3034. 3037 usf. Man hätte die Nennung der Kriterien erwartet, die A. zu der spezifischen Auswahl veranlassten.

S. 154 Nr. 5: „Die IG II<sup>2</sup> sowie K.S. Pittakis und A. Brinck“ – Rez. hätte in der Reihenfolge der Angaben die neueste Literatur, IG II<sup>2</sup>, besser als letzte erwähnt gesehen.

S. 154f. Nr. 6-7: Die Genitive gehören nicht „wohl“ zum Patronymikon, sondern sicher. Deshalb sollte auch unter Nr. 10 (S. 158) Σπουδιπ[πίδου] stehen, nicht Σπουδιπ[πίδης].<sup>57</sup> – Die 155 Nr. 7 zitierte Inschrift wurde von A. Wilhelm in der zitierten Rezension nicht „zusammengesetzt“, sondern ergänzt.

<sup>55</sup> Froning 1971, passim; s. bes. ebenda 13-15.

<sup>56</sup> Ebenso auf S. 160f. Nr. 14. Weiterer Fehler in der Translitterierung: S. 207 Nr. 76 „Phaullos“ statt „Phayllos“.

<sup>57</sup> Matthaiou 1994, 183 schreibt auch Σπουδιπ[πίδης], vergleicht aber mit Namen wie Φιλίππίδης, Εὐριππίδης u.a.

S. 168: Der Name von Lysikrates' Vater ist, wie richtig in der Inschrift steht, Lysitheides, nicht Lysitheos. Das Zitat Kirchner 1903, Nr. 9395 ist korrekt. Zur Familie: Davies 1971, 356-357 Nr. 9461.

S. 176: Der „Bericht Fanellis von 1707“ ist nicht nachgewiesen.<sup>58</sup> – Da „die von Thrasykles errichtete Dionysosstatue erhalten“ blieb und sich heute im British Museum befindet,<sup>59</sup> hätte sie wohl in den Katalog aufgenommen werden sollen (und damit die Zahl der rundplastischen Werke in Zusammenhang mit Choregenmonumenten verändert).

S. 179-181 Kat.-Nr. 32: Die Inschrift ist in IG II<sup>2</sup> mit je einem Fragezeichen in Zeile 1 und Zeile 2 wiedergegeben, das heißt, die Ergänzungen [ἐπὶ Τιμ]οκρά[τους ἄρχοντος] und [διδάξας] werden dort (1935) schon angezweifelt. A. vermag, was durchaus verständlich ist, keine neueren Argumente beizubringen. Der ausführliche Katalogtext mit der Anführung jedes einzelnen Ergänzungsvorschlags erübrigt sich deshalb weitgehend.

S. 264-270 Kat.-Nr. 152-164: s. oben zu S. 126.

S. 270-273 Kat.-Nr. 165-166: s. oben zu S. 71-75.

## Bibliographie

Die Bibliographie ist recht vollständig. Die Literatur konnte bis September 2006 nachgetragen werden, so dass etwa die Dissertation von Wulfmeier 2005 noch rezipiert wurde. Zwei neuere Beiträge zu Choregenmonumenten durch H.R. Goette zu berücksichtigen war nicht mehr möglich, doch verweist A. im Vorwort (S. V) auf sie. Sie sind hier am Schluss der Besprechung nachgetragen, zusammen mit wenigen weiteren Titeln, die inzwischen erschienen (und dem Rez. bekannt wurden).

Zur Bibliographie schreibt A. (S. 310), es seien „Teile der Literatur nicht erreichbar“ gewesen, und deshalb habe sie „auf die Angabe der genauen Seitenzahlen verzichten“ müssen. Rez. fragt sich, was eigentlich in die Bibliographie aufgenommen wurde. Entweder handelt es sich doch um die Nennung von Artikeln und Büchern, die zur Abfassung der hier zu besprechenden Arbeit herangezogen wurden, oder aber um eine Gesamtbibliographie zu den Choregenmonumenten. Wenn Titel nicht erreichbar waren, dürfte Ersteres zutreffen.

<sup>58</sup> Fanelli 1707, 327.

<sup>59</sup> London, BM 432. Angaben etwa in LIMC III (1986) 147 s.v. Dionysos [C. Gasparri].



Einfacher wäre es gewesen, bei den nicht „erreichbaren“, aber für das Thema wohl wichtigen Titeln nach dem Zitat *non vidi* einzufügen. Allerdings ist dem Rez. bei Durchsicht aller in der Bibliographie zitierten Aufsatztitel nicht ein einziger aufgefallen, bei dem die Seitenzahlen fehlen – ist der fragliche Satz aus einer früheren Überarbeitungsphase des Textes stehengeblieben? Kleinere Fehler (Druckfehler werden nur in Ausnahmefällen erwähnt), die der Rez. in der Bibliographie bemerkte, sind: Bieber 1961: Es handelt sich um die 2., stark erweiterte Auflage; Bol u.a. 1998: Gehört Bol/Niemeier/Strasser, Griechenland. Ein Führer zu den antiken Stätten (nicht „Städten“, so A.) in eine wissenschaftliche Bibliographie? Friedrichs 1868: korrekt Friederichs. Zitiert wird üblicherweise die Neubearbeitung durch P. Wolters, Berlin 1885; Hamiaux 1992: inzwischen in 2. Auflage 2001 erschienen, mit Nachträgen und zum Teil Integrierung der neueren Literatur in den Text; Horner 1901: „quaestiones“; Jantzen 1938: Jantzen hieß „Ulf“, nicht „M.“; Kaibel 1878: „collecta“; Kirchner 1903: „Nachträge zur Prosopographia Attica“ verfasste J. Sundwall, Öfversigt af Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlingar LII (1909-1910), Afd. B No. 1 (Nachdr. Chicago 1981); Le Bas 1857: nicht 1847, wie in der Titelangabe; Perdrizet 1899: Der Name des Ortes lautet „Acræphia“, griech. antik Ἀκράϊφια, modern Ακράϊφνιο,<sup>60</sup> Pickard-Cambridge 1968: herausgegeben von John Gould und David Lewis, im Nachdruck von 1988 erweitert um sieben Seiten Literaturnachträge („Select Addenda“, S. 359-365), davon für A.s Text von Interesse der Nachtrag zur Zahl der Männer- und der Knabenchöre, ebenda 361 (s. A., S. 13 Anm. 58); Pouilloux 1954b: „forteresse“; Richter 1926: 2. Aufl., erweitert, 1966 unter dem Titel „The furniture of the Greeks, Etruscans and Romans“ erschienen; Themelis 1996: tatsächlich 1998, wie richtig in der Titelangabe und in Anm. 368 zitiert; Traill 1995a-2001: s. oben, Beobachtungen zu einzelnen Passagen des Textteils, zu S. 4; „Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff“ wird korrekt so geschrieben, nicht „Willamowitz“ und nicht „Möllendorff“. – Nicht klar geworden ist dem Rez., warum der „Guide de Délos“ in der ersten (Bruneau/Ducat 1965) und vierten Auflage (Bruneau/Ducat 2005) und der „Guide de Thasos“, 2. Auflage (?), unter zwei verschiedenen Autoren und Erscheinungsjahren („Daux 1967“ und „Grandjean u.a. 2000“) in der Bibliographie angeführt wird. Dass von Dittenbergers „Sylloge“ alle drei Auflagen zitiert werden, hat wohl mit der Diskussion zu Kat.-Nr. 32 (s. oben zu S. 179-181) zu tun, ist aber dennoch ungewöhnlich.

<sup>60</sup> K. Braun, in: S. Lauffer (Hrsg.), Griechenland. Lexikon der historischen Stätten (1989) 90f. s.v. Akraiphia.

## Generell

Die Arbeit A.s ist klar gegliedert, inhaltsreich und ausführlich, und eine Vielzahl relevanter Fragen ist in ihr berücksichtigt. Wer sich mit choregischen Monumenten beschäftigt, wird der Verfasserin dafür dankbar sein. Der Tafelteil<sup>61</sup> ermöglicht es überdies, einen raschen Überblick über größere Teile des verwendeten Materials zu erhalten. Die stärkere Gewichtung der athenischen, aber auch attischen Denkmäler erklärt sich unschwer aus der Überlieferungslage und den Quellen.

Den beiden Verlegern ist nicht nur für die druck- und satztechnisch einwandfreie und professionelle Herstellung des Buches zu danken, sondern auch dafür, dass sie das Wagnis eingingen, den ersten Band einer neuen archäologischen Reihe vorzulegen – dem hoffentlich viele weitere folgen werden und folgen können (s. hier Anm. 62 mit dem zugehörigen Textpassus).

Aus dem genannten Grund, da es sich nämlich um den ersten Band einer neuen Reihe handelt, sei dem Rez. gestattet, einige Gedanken zur Gestaltung der Reihe zu äußern. Er ist sich dabei durchaus bewusst, dass – wie Walter Burkert es formulierte – Bücher heute „den Rentabilitätsberechnungen der kapitalistischen Überflussgesellschaft ausgesetzt“ sind.<sup>62</sup> Ein Verlag kann sich üblicherweise schon seit langem keinen eigenen Redaktor mehr leisten, noch dazu, wenn seine Produktion – wie die der Verleger dieses Buchs – völlig unterschiedliche Themenbereiche umfasst, literarische wie wissenschaftliche. Einen umfangreichen Text eines Anfängers (denn das ist eine Dissertation eben) ohne die behutsame Führung eines (archäologisch, nach Möglichkeit auch in der Buchherstellung geschulten) Beraters und Helfers zu publizieren, hat jedoch zur Folge, dass eine Reihe meist technischer Details, die vor der Drucklegung hätten verbessert werden können und sollen, unbeachtet blieben. Da man den Verlegern (siehe oben) nicht zumuten kann, einen Redaktor zu beschäftigen, wäre es begrüßenswert, wenn von Seiten der archäologisch-antikwissenschaftlichen Herausgeber jemand bereitgestellt würde, der bei nachfolgenden Bänden Ratschläge erteilt und Korrekturvorschläge macht. Einige Details, wie etwa das Auflösen von Blockaden (Seitenverweise, zu Gunsten des einfacheren Gebrauchs des Buchs dringend zu empfehlen und allgemein üblich!), müsste freilich auch der/die AutorIn selbst beisteuern.

---

<sup>61</sup> Persönlich ziehe ich etwas satter gedruckte Fotografien vor, aber diesen Vorschlag stelle ich zur Diskussion.

<sup>62</sup> W. Burkert, „Stumm wie ein Menander-Chor“: Ein zusätzliches Testimonium, ZPE 131 (2000) 23-24, Zitat: 23.

Ein wissenschaftliches Buch ist unter anderem auch nach seiner Benutzbarkeit zu beurteilen, also danach, ob dem Leser die Möglichkeit gegeben wird, bestimmte Informationen im Text ohne größere Schwierigkeiten aufzufinden. In Hinblick darauf hätte sich der Rez. sowohl eine Überarbeitung und Straffung des Materials als auch anderweitige Hilfestellung durch die Autorin gewünscht. Die folgenden Beobachtungen mögen das bestätigen:

1. Die Arbeit enthält bedauerlicherweise keinen Index, und ihre wissenschaftliche Verwendung ist daher erschwert. Ersatz, freilich nicht vollständigen, bietet das ausführliche Inhaltsverzeichnis. Es ist aber nur durch intensive – und zeitraubende – Suche möglich, sich über entscheidende Choregendenkmäler wie etwa das Monument des Lysikrates in Athen zu informieren. (Als Hilfslösung kann die rasche Ermittlung der Katalognummer über den Abbildungsteil dienen, aber eben nur in Fällen von Denkmälern mit figürlichem Schmuck.)

2. In den Anmerkungen gibt es keine Seitenverweise, stattdessen Hinweise wie „Kat. Nr. 97“ oder „s. hier auch Kap. 6.1.3“ – letzteres führt zwar zu keinen Missverständnissen, veranlasst aber zu kontinuierlichem Blättern im Inhaltsverzeichnis bzw., aufgrund des Fehlens der Kapitelnummerierung sowie der Untertitel in den lebenden Kolumnentiteln, im Text.

3. Im Katalogteil fehlt die Angabe von Literatur zu den einzelnen Objekten am Anfang oder am Ende des entsprechenden Katalogeintrags. Die Literatur ist freilich meist über die Anmerkungen zu erschließen, aber eben nicht zusammengefasst. Seitenangaben zum Vorkommen des Stücks im Text sind ebenfalls nicht vorhanden.<sup>63</sup>

4. Die Beschreibung der Objekte ist, soweit sie figürlichen Schmuck aufweisen, in das entsprechende 5. Kapitel des Textes integriert und nicht im Katalogteil zu finden. Versucht man zum Beispiel zu dem Relief von Koropi NM 2400 mit Darstellung einer 16-köpfigen Gruppe von Choreuten<sup>64</sup> etwas Näheres zu erfahren, wird man (S. 32 Anm. 217) auf Kat.-Nr. 97 verwiesen, ferner auf „Kap. 5.1.8“ und „Kap. 5.2.1“. Im letzten Satz der (kurzen) Beschreibung im Katalog, Nr. 97, verweist die Anmerkung wiederum auf Kap. 5.1.8 zurück (S. 222 Anm. 1041). Nachdem man dem Inhaltsverzeichnis entnommen hat, dass es sich hierbei um die Seiten 51-53 im Textteil handelt, findet man eine

---

<sup>63</sup> Die von A. herangezogene Dissertation von Wulfmeier 2005 mag als nur eines von zahllosen Beispielen für die separate Angabe von Literatur im Katalogteil zu jedem besprochenen Objekt genannt werden. Seitenverweise zum Vorkommen der Stücke im Text fehlen leider auch bei Wulfmeier.

<sup>64</sup> Ausführlich besprochen bei Reisch 1890, 124-126; Βουτυράς 1992.

ausführliche Beschreibung, unter anderem zu den in der Literatur diskutierten Fragen, wie viele Figuren dargestellt sind, und ob der dargestellte Kranz auf einen Chor oder einen Agon hindeutet. Macht man dann noch die letzte Stichprobe und sucht „Kap. 5.2.1“, das heißt S. 76-79, so findet man dort zwar eine Zusammenstellung von „sechs Denkmäler(n) mit der Darstellung eines Chores“, nicht aber das Relief aus Koropi, das doch nach S. 32 Anm. 217 ebenfalls in diesem Kapitel erwähnt werden sollte. Der Rez. kann sich nur vorstellen, dass A. in einer späteren Phase der Behandlung ihres Materials die ältere Deutung Reischs ablehnte und sich Voutiras' Interpretation anschloss, der in den Dargestellten keine Mitglieder eines Chors sieht. Damit gehört das Monument tatsächlich nicht zu den Denkmälern mit Darstellung eines Chors, der Querverweis blieb aber stehen. – Anhand dieses einen Beispiels sei ausführlich (und man verzeihe dem Rez. die Weitschweifigkeit) illustriert, wie kompliziert es ist, dem Text konkrete Aussagen zu bestimmten Monumenten zu entnehmen – die durchaus vorhanden sind, macht man sich erst die Mühe, ihnen nachzuspüren.

5. Eine sprachliche Redaktion hätte bei Sprach- und Grammatikfehlern positiv eingreifen können. Es soll hier stellvertretend nur eine einzige, dem Rez. unverständlich gebliebene Stelle zitiert werden (S. 94: „Ob bei den beiden anderen Kranzepistylen die weitere Ausstattung Aufführung oder Beteiligten Ehre gebührte, bleibt ungewiss.“).<sup>65</sup> Der Rez. schreibt selbst hin und wieder in der Landessprache des Landes, in dem er lebt, und hat volles Verständnis für Fehler, die dabei vorkommen. Deshalb meint er, eine Redaktion sei eben notwendig.

Der Umgang mit dem Begriff „Choregendenkmal“ oder „-weihgeschenk“ ist in der Wissenschaft nicht einheitlich, was jemanden, der sich mit gerade dieser Denkmälergruppe beschäftigt, vor unerwartete Schwierigkeiten stellt. Es soll nur ein einziges, beliebig herausgegriffenes Beispiel angeführt werden. Der Artikel „Dionysos“ im Lexikon Iconographicum Mythologiae Classicae enthält drei unter dem Begriff „Rilievi coregici“ aufgenommene Reliefs, Athen NM 1421. Athen NM 1489. Athen EM 13262.<sup>66</sup> Beim Durchblättern des Artikels stößt man auf weitere Stücke, die als Choregendenkmäler bezeichnet werden oder zu solchen zugehörig gewesen sein könnten: Kat. 88, NM 1463, Base [...] di monumento coregico (A., Kat.-Nr. 29); Kat. 147, London BM 432, Statua di Dioniso dal monumento coregico di Thrasyllus (von A., S. 176 mit Anm. 776 erwähnt); Kat. 601-602, IG II<sup>2</sup> 3089; Kat. 668, Vatikan, Sala delle Muse 493 (Inv. 328); Kat. 685, Attisches spätklassisches Relief, welches das Modell für die neuattischen Schöpfungen mit der Übergabe des kleinen Dionysos durch Hermes an eine sitzende Nymphe gebildet haben soll. „Il rilievo [...] poteva

<sup>65</sup> S. noch unten das Zitat eines Satzes auf S. 197.

<sup>66</sup> LIMC III (1986) 494f. Nr. 852-854 s.v. Dionysos (C. Gasparri).

costituire la decorazione di una base di statua (Fuchs [1959] 141-142) o monumento coregico“<sup>67</sup>.

Das (verlorene) Original des neuattischen Reliefs Kat. 668 mit einer vielfigurigen Darstellung, unter anderem derjenigen der Schenkelgeburt des Dionysos, wurde von W. Fuchs als mögliches choregisches Relief interpretiert.<sup>68</sup> Man müsste also in jedem einzelnen Fall nachprüfen, ob ein Denkmal mit Choregenweihungen verbunden wurde und ob eine solche Interpretation wahrscheinlich ist bzw. ob sie sich behaupten konnte. Der Autorin war es selbstverständlich nicht möglich, die gesamte archäologische Literatur auf derartige, häufig willkürliche Auslegungen durchzusehen.

Der Rez. vermisst aber, und das ist der bedeutendste Einwand, in der vorliegenden Arbeit eine zusammenfassende Diskussion darüber, was von A. selbst als Choregendenkmal bezeichnet wird (und damit in die Interpretation sowie den Katalog Aufnahme fand) und was nicht, und einen ausformulierten Kriterienkatalog. Aufgenommen sind, so A., von Choregen und Agonotheten errichtete Denkmäler. Hinweise auf Kriterien finden sich verstreut in Kap. 4, gleichzeitig aber die einschränkende Formulierung, die „Anatheme der Choregen“ seien „nur in wenigen Fällen mit Sicherheit zu identifizieren“ (S. 26). Dass Inschriften bei der Bestimmung derartiger Denkmäler eine besondere Rolle spielen, betont A. mehrfach, und sicher zu Recht. Das ist freilich nur eines von verschiedenen Kriterien. In Zusammenhang mit dem oben erwähnten Relief aus Koropi, NM 2400, Kat.-Nr. 97, formuliert A. auf S. 32 ganz richtig „mit Vorbehalt als Siegesanthem(e) von Choregen anzusprechen“. Diese korrekte Einschränkung lässt sich aber in der Folge weder Kap. 5 über den figürlichen Schmuck noch dem Katalog entnehmen. Da außerdem kein Index und auch keine Seitenverweise im Katalogteil vorhanden sind, müsste man folglich zu jedem genannten Objekt den gesamten Text lesen und sich entsprechende Notizen machen, um zu erkennen, dass (und herauszufinden, wo) A. die Zuordnung gerade dieses Monuments zu den Choregendenkmälern einschränkt. – Als weiteres Beispiel mag die Exedra des Hagnias, Xanthippos und Xanthides in Ikarion (Kat.-Nr. 61) genannt werden. Der Katalogtext lautet (S. 197): „Das Verschweigen in der Inschrift einer vorgelegenen Choregie als Anlass für seine [i.e. des Monumentes] Errichtung kann sich durch die gezwungenen Kürze des Textes [...] erklärt werden“ (*sic*), in der Inschrift wird also eine Choregie nicht erwähnt. Im Textteil steht dagegen (S. 121): „Mit Sicherheit lassen sich Teile des Theaters sowie die [...] Bodenplatte einer Exedra aus-

<sup>67</sup> LIMC ebenda, zu Nr. 685.

<sup>68</sup> Fuchs 1959, 141. – Kritisch gegenüber einer anderen Interpretation: A., S. 97 Anm. 440 zu Fuchs 1993.

machen, die als Weihung von siegreichen Choregen aufgestellt wurde“, mit dem Hinweis in Anm. 536: „Hier Kat. Nr. 61.“ Bezüglich der Choregenweihung ist der Ausdruck „Sicherheit“ jedoch irreführend. Allenfalls kann man relative (oder „große“) Wahrscheinlichkeit interpretieren. – Die Frage schließlich, warum etwa das Amphiglyphon mit Masken NM 1750 (S. 54f. Kat.-Nr. 99) aufgenommen wurde, wird, soweit der Rez. das sieht, im Buch nicht beantwortet. Eine Inschrift fehlt bei diesem Relief, von einem der Interpreten wurde es als Heroenrelief bezeichnet. Ein Blick in den Katalogteil, dem der Fundort zu entnehmen ist, lehrt freilich Folgendes: Das Stück stammt aus dem Asklepieion (wenn es nicht dorthin verschleppt worden war)<sup>69</sup> und damit aus der Nähe des Dionysosheiligtums oder -theaters; aus diesem Grund lässt sich, in Kombination mit der Darstellung der Masken, immerhin die Möglichkeit einer Weihung durch einen Choregen interpretieren. Diese Schlussfolgerung – falls der Rez. sie denn richtig erraten hat – hätte aber A. selbst formulieren sollen. Bei sehr vielen der in den Katalog aufgenommenen Monumente muss der Leser selbst überprüfen, wieso es sich um Choregenmonumente handelt.

A.s Arbeit ist zweifellos eine materialreiche Zusammenstellung der von ihr als choregische Weihgeschenke interpretierten Monumente von fünf Orten. Auf Autopsie, und dies soll ausdrücklich betont werden, legte sie dabei besonderen Wert. Der Rez. bekennt gerne, dass er bei der Lektüre des Buchs immer wieder auf eigene Wissenslücken stieß und manche Anregung erhielt. Einschränkung ist aber zu bemerken, dass nicht völlig klar wird, nach welchen Kriterien bestimmte Denkmäler aufgenommen wurden bzw. unberücksichtigt blieben, und dass zahlreiche gute und richtige Beobachtungen und Interpretationen im Text so versteckt sind, dass man sie – zumal da ein Index oder Seitenverweise im Katalogteil fehlen – nur mit Mühe finden kann.

---

<sup>69</sup> Genauere Angabe bei Wulfmeier 2005, 128: „Nach Svoronos stammt das Relief ‚Aus dem Häuschen beim Eingang zur Akropolis (im Asklepieion)‘“.

## Literaturnachträge

(Hier nicht angeführte, aber im Text der Rezension verwendete Titel sind der Liste bei A. entnommen. Titel, die für das Thema von minimaler Bedeutung sind, erscheinen nicht in der Abkürzungsliste, sondern nur in den Anmerkungen.)

- Βαλαβάνης 2009 Π. Βαλαβάνης, Σύντομο περίγραμμα της έρευνας για το Διονυσιακό θέατρο, in: Κ. Μπουραζέλης u.a. (Hrsg.), Θέατρο και κοινωνία στη διαδρομή της ελληνικής ιστορίας. Μελέτες από μια ημερίδα προς τιμήν της Άννας Ραμού-Χαψιάδη (2009) 83-109.
- Ceccarelli 1998 P. Ceccarelli, 1998. La Pirrica nell'antichità greco-romana: studi sulla danza armata. [Filologia e critica 83]
- Dearden 1999 C. Dearden, Plays for Export, Phoenix 53 (1999) 222-248.
- Fanelli 1707 F. Fanelli, 1707. Atene Attica: Descritta da suoi Principii sino all'acquisto fatto dall'Armi Venete nel 1687; [...] Divisa in 4 parti; Con Varietà di Medaglie, Ritratti, e Disegni. [Antonio Bortoli, Venezia]
- Fraisse/Moretti 2007 Ph. Fraisse/J.-Ch. Moretti, 2007. Le théâtre. [Exploration archéologique de Délos 42]
- Fraser/Matthews 1986 P.M. Fraser/E. Matthews, 1986-<2010>. A Lexicon of Greek Personal Names.  
S. noch Fraser/Matthews 2000. Osborne/Byrne 1994.
- Fraser/Matthews 2000 P.M. Fraser/E. Matthews, 2000. A Lexicon of Greek Personal Names III.B: Central Greece: From the Megarid to Thessaly.
- Froning 2002 H. Froning, Bauformen – Vom Holzgerüst zum Theater von Epidauros, in: S. Moraw/E. Nölle (Hrsg.), Die Geburt des Theaters in der griechischen Antike (2002) 31-59. 157 (Bibliographie).
- Goette 1995 H.R. Goette, Griechische Theaterbauten der Klassik. Forschungsstand und Fragestellung, in: E. Pöhlmann (Hrsg.), Studien zur Bühnendichtung und zum Theaterbau der Antike (1995) 9-48.
- Goette 2004 H.R. Goette, „Mausoleum oder choregisches Weihgeschenk?“, in: M. Fano Santi (Hrsg.), Studi di archeologia in onore di Gustavo Traversari (2004), 463-476 (mir nicht zugänglich).
- Goette 2007 H.R. Goette, Choregic Monuments and the Athenian Democracy, in: Wilson 2007 a, 122-149.
- Green 1985 J.R. Green, „Drunk Again: A Study in the Iconography of the Comic Theater“, American Journal of Archaeology 89 (1985) 465-472.

- Holtzmann 2005 B. Holtzmann, Praxias et Fils: un atelier de sculpture attique actif à Thasos durant la seconde moitié du IV<sup>e</sup> siècle av. J.-C., in: V.M. Strocka (Hrsg.), *Meisterwerke: Internationales Symposium anlässlich des 150. Geburtstages von Adolf Furtwängler; Freiburg im Breisgau, 30. Juni-3. Juli 2003* (2005) 169-178.
- Jordan-Ruwe 1995 M. Jordan-Ruwe, 1995. *Das Säulenmonument. Zur Geschichte der erhöhten Aufstellung antiker Porträtstatuen.* [Asia Minor Studien 19]
- Maaß 2002 M. Maaß, DNP 12/1 (2002) 830-832 s.v. Tripus.
- Marcadé 1969 J. Marcadé, 1969. *Au musée de Délos.* [BEFAR 215]
- Moretti 2009 J.-Ch. Moretti, *Les lieux de cultes dans les théâtres grecs*, in: ders. (Hrsg.), *Fronts de scène et lieux de culte dans le théâtre antique* (2009) 23-52.
- Moretti/Fincker i. Dr. J.-Ch. Moretti/M. Fincker, *Un autel de Dionysos à Délos, BCH*, in Druckvorbereitung.
- Osborne/Byrne 1994 M.J. Osborne/S.G. Byrne, 1994. *A Lexicon of Greek Personal Names II: Attica.* P.M. Fraser/E. Matthews (Hrsg.). Online erhältlich die Version IIA, April 2007, mit Addenda et corrigenda, *Literaturnachträgen und neuen Indices.* [<http://www.lgpn.ox.ac.uk/publications/vol2a/index.html>]
- Pickard-Cambridge† 1988 A. Pickard-Cambridge†, 1988. *The Dramatic Festivals of Athens.* Second edition. Revised by J. Gould and D.M. Lewis. Reissued with supplement and corrections.
- Rees 1907 K. Rees, *The Meaning of Parachoregema*, CPh 2 (1907) 387-400.
- Reisch 1905 E. Reisch, RE V 2 (1905) 1669-1696 s.v. Dreifuß.
- Riemann 1956 H. Riemann, RE Suppl. VIII (1956) 861-888 s.v. Tripodes.
- Sismondo Ridgway 1989 B. Sismondo Ridgway, 1989. *Hellenistic sculpture. The styles of ca. 331-200 B.C.*
- Sifakis 1967 G.M. Sifakis, 1967. *Studies in the History of Hellenistic Drama.*
- Στεφανής 1988 I.E. Στεφανής, 1988. *Διονυσιακοὶ Τεχνίται. Συμβολὲς στὴν προσωπογραφία τοῦ θεάτρου καὶ τῆς μουσικῆς τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων.*
- von Steuben 1999 H. von Steuben, *Statuengruppen auf gekrümmten Basen*, in: *Hellenistische Gruppen. Gedenkschrift für Andreas Linfert* (1999) 29-52.
- von Sybel 1881 L. von Sybel, 1881. *Katalog der Sculpturen zu Athen: Kentrikon Mouseion. Barbakeion Lykeion. Hagia Trias. Theseion. Stoa des Hadrian. Ephoria. Südabhang der Akropolis. Akropolis. Mit systematischer Übersicht und epigraphischem Index.*
- Wilson 2007 a P. Wilson (Hrsg.), 2007. *The Greek Theatre and Festivals. Documentary Studies.*
- Wilson 2007 b P. Wilson, *Performance in the Pythion: the Athenian Thargelia*, in: ders. (2007 a) 150-182.



Wurster 1993

W.W. Wurster, Die Architektur des griechischen Theaters, *Antike Welt* 24 (1993) 20-42.

Korrekturnachtrag: Inzwischen liegt der Artikel von Moretti und Fincker gedruckt vor, J.-Ch. Moretti/M. Fincker, Un autel de Dionysos à Délos, *BCH* 132, 2008, 115-152. Jean-Charles Moretti weist mich zudem darauf hin, dass die beiden delischen DreifüÙe aus dem Bereich des Theaters aus Marmor bestehen, einem für DreifüÙe ungewöhnlichen Material. – In einem soeben publizierten Artikel geht H. Froning unter anderem auch auf die Rolle der auletris ein: H. Froning, *grammaí*: Zur Aufstellung der Chöre im klassischen griechischen Theater, in: C. Weiß/E. Simon (Hrsg.), *Folia in memoriam Ruth Lindner collecta* (2010) 95-105. Mindestens zwei Beiträge zu Choregen bzw. Choregenmonumenten enthält der von Oliver Taplin und Rosie Wyles herausgegebene Band „The Pronomos Vase and its Context“ (2010), den ich bisher nur aus einer Anzeige kenne: E. Csapo, The Context of Choregic Dedications, in: Taplin/Wyles 2010, 79-130; P. Wilson, The Man and the Music (and the Choregos?), in: ebenda 181-212.

Dr. Martin Kreeb  
Associate Professor  
Theater Studies, University of Patras  
GR-26504 Patras  
E-Mail: kreeb@upatras.gr